

Dass Schüler/innen, wie jüngst im Sarntal, in den Wald gehen, sich von Förstern die Natur zeigen lassen, Flechten berühren, die im Unterricht oft nur anhand von Arbeitsblättern auswendig gelernt werden, den Lernstoff regelrecht be-greifen dürfen, sind willkommene Ausnahmen vom Schulalltag – „viel schöner als Schule gehen“, sagte es ein junger Schelm auf Südtirol 1. Nach vielen, meist rhetorisch gefeierten pädagogischen Ansätzen sollten solche Lernerfahrungen nicht die Ausnahme, sondern die Regel für gute Schule sein. John Dewey waren Unterrichtsmaterialien, selbst wenn sie zum Eigenlernen anregen sollten wie in der Montessori-Pädagogik, noch viel zu wenig – Lernen könne man nur durch echte, nicht simulierte Erfahrungen. Célestin Freinet machte aus der Not, dass er wegen einer Lungenverletzung nicht laut genug für den üblichen Frontalunterricht sprechen konnte, eine Tugend und ging mit den Kindern ins Freie. Und nicht zufällig setzte ein amerikanischer Militärpädagoge auf einen Unterricht, der den Lernstoff im Gelände und am Realen erproben muss, weil nur dies für den Ernstfall wirklich ausbilde. Das neue Südtiroler Bildungsgesetz öffnet die Möglichkeit für solche Initiativen einen Türspalt weiter – ihr Schulen aller Stufen, macht hoch die Tür, die Tor macht weit!